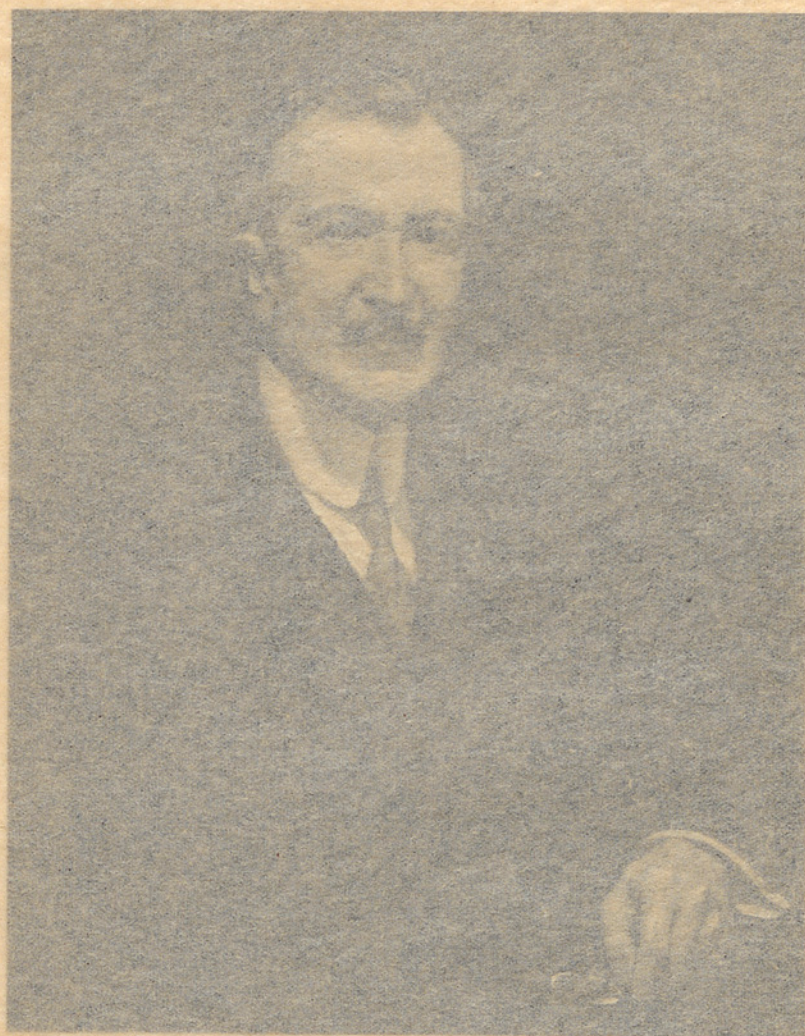


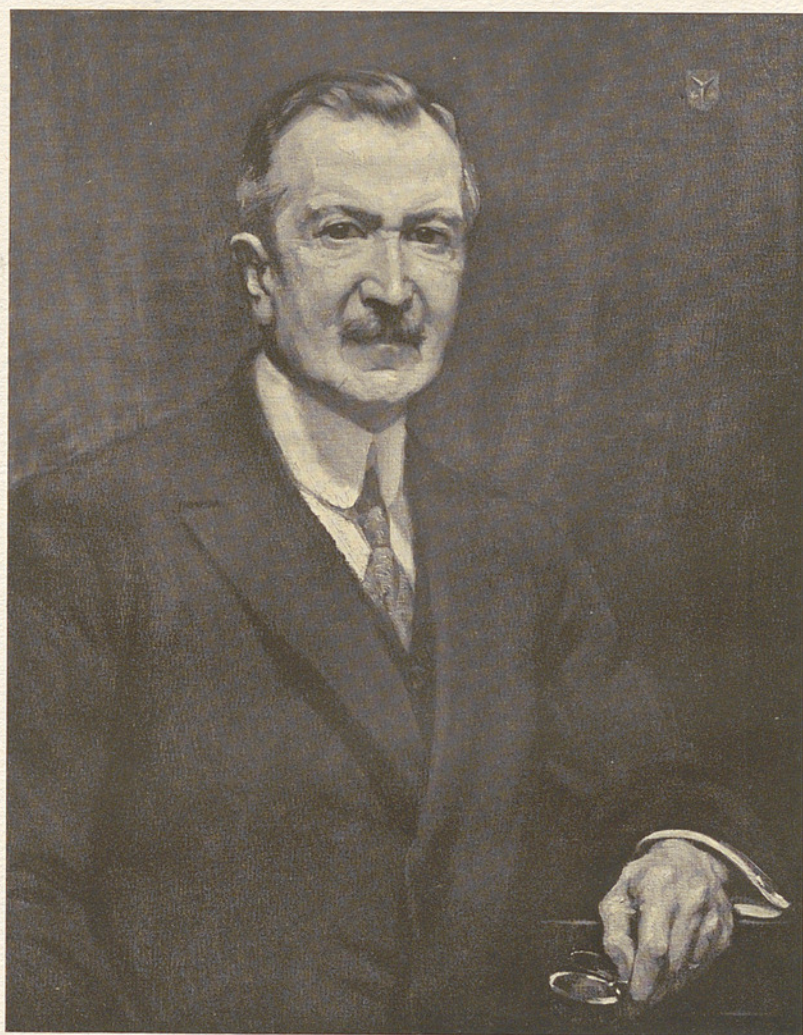
Nekr

A

41

CARL ABEGG-STOCKAR





Nekr A 41

CARL ABEGG-STOCKAR

GEBOREN 20. OKTOBER 1860

GESTORBEN 16. SEPTEMBER 1943



gmr 153140

CARL ABEGG-STOCKAR

CEBOKEN 20. OKTOBER 1950

CESTORREN 16. SEPTEMBER 1949

SCHULTHESS & CO. A.-G., ZÜRICH



ANSPRACHE
VON HERRN PFARRER GERHARD SPINNER

HORGEN

GEHALTEN AN DER TRAUERFEIER
IN DER NEUMÜNSTERKIRCHE ZÜRICH

18. SEPTEMBER 1943

61988,327
W. Frei

Lukas 17, 10:

Also sollt ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen war, sagen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren.

Verehrte Trauerversammlung!

Wenn wir das eben gehörte herbe Christuswort über die Stunde des Abschieds von Carl Abegg-Stockar stellen, so geschieht es deshalb, weil im Lichte dieses Wortes aufleuchtet, was in Wesen und Werk des Verstorbenen das Wesentlichste war, der Kern seiner Persönlichkeit, Quelle und Kraft einer weitgespannten Tätigkeit und eines nimmermüden Tagwerks.

„Ich habe nur getan, was ich zu tun schuldig war.“ Man wäre wohl versucht, in der Rückschau auf das nun vollendete Leben von den reichen Fähigkeiten zu sprechen, die sich hier entfalteten, oder von den Früchten, die durch die wohlangewandten Gaben gezeitigt wurden. Fähigkeiten und Erfolge sind ja wahrlich nicht gering gewesen. Doch war es nicht das eine und nicht das andere, was diesem Leben die bestimmende, klare Linie gab

von den Jahren des Werdens bis ins höchste Alter. Bestimmend waren vielmehr die Forderungen, die Carl Abegg an sich selber stellte, die Aufgaben, an die er ein so ausgesprochen pflichtgebundenes Leben setzte. Nicht was das Leben ihm hätte schulden mögen, sondern was er dem Leben und seinen Ansprüchen schuldig war, das wurde das richtunggebende Gesetz seines Handelns.

Damit wußte er sich in der lebendigen Tradition seiner Familie stehend. In seltener Sohnesliebe war er mit dem Vater Carl Abegg-Arter verbunden, dessen starke Persönlichkeit und lebendiges Vorbild ihm Maßstab blieb, wie auch seine pietätvolle Verehrung für ihn noch Kindern und Enkeln spürbar war. Unter den besonderen väterlichen Einfluß trat der lebhafte und intelligente Gymnasiast, als er sich aus eigenem Entschluß für den kaufmännischen Beruf entschied in jenem beginnenden letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts, als Handels- und Verkehrsbeziehungen unserer Stadt gebieterisch ins Weite drängten. In den Betrieben des väterlichen Geschäftes der Rohseidenbranche in Oberitalien sich handwerklich-praktisch und kaufmännisch heranzubilden, schloß er seine Ausbildungszeit durch eine Weltreise ab, die ihn über England und New York nach Japan, China und Indien und nach fast zweijähriger Dauer über Konstantinopel heimwärts führte. Nicht bloß unvergeßliche Landschaftseindrücke, sondern die Anknüpfung wichtiger Geschäftsbeziehungen und weltweite Aspekte brachte der junge Kaufmann von der Reise heim. Sie kamen ihm nun zustatten, als die Leitung des Seidengeschäftes vom Vater dem Fünfundzwanzigjährigen übertragen wurde. Die Bewährung, die da frühzeitig von ihm gefordert wurde, hat er im

unermüdlichen und initiativen Auf- und Ausbau der Weltfirma aufs schönste geleistet.

„... Nur, was ich zu tun schuldig war“: Als Schuldigkeit und Verpflichtung empfand der Verstorbene auch die Gaben und Kräfte, mit denen ausgerüstet er an sein Lebenswerk trat, im Sinne der biblischen Mahnung: „Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert.“ Wenn er in Intellekt und Willen Anlagen und Vorbedingungen glücklicher Art für sein kaufmännisches Wirken mitbrachte, so dünkt uns im Rückblick das, was er daraus machte, die Art, wie er mit seinem Pfunde wucherte, noch bedeutend wichtiger zu sein. Es war ihm immer ein Anliegen, junge Menschen in einer ihre Kräfte ganz beanspruchenden tüchtigen Arbeit zu wissen. Er hat selbst erfahren, wie ein nicht zu niedrig gestecktes Ziel erziehend wirkt und Kräfte entfaltet. Initiative und Weitblick, kluges Erwägen gepaart mit eindringender Menschenkenntnis, großzügiges Planen und sicheres Handeln allen Widerständen zum Trotz: dies charakterisiert den Mann, dem es in glücklichen und arbeitsreichen Jahren gegeben war, für die Leistungen und die geschäftlichen Grundsätze schweizerischen Unternehmertums in der Welt mit der Tat ein eindruckliches Zeugnis abzulegen. Es war vor allem die Gründung und der Ausbau des großen russischen Zweiggeschäftes, das er für sein eigenstes Werk ansehen durfte und dem er die beste Kraft seines Lebens widmete. Wenn sich der Geschäftsmann und Pionier da groß zeigte im Erreichten, so zeigt sich der Mensch groß, der, als die russische Revolution dieses Lebenswerk vernichtete, bei allem Schmerzliche empfundenen doch kein Wort der Bitterkeit über seine Lippen

brachte. Und damit berühren wir das, was für das Persönlichkeitsbild des Verstorbenen besonders charakteristisch ist: von seinen Fähigkeiten und Gaben läßt sich das Bild seines Charakters nicht abtrennen. Es ist nichts Selbstverständliches, wenn man sagen darf, er sei im Geschäftlichen wie als Mensch gleich hochstehend gewesen. War es nicht das Geheimnis vieler seiner Erfolge, daß er ein Mensch war, dem man Vertrauen schenken konnte, weil jeder, der auch nur flüchtig mit ihm in Kontakt kam, das in geschäftlichen Dingen Korrekte, streng Loyale, und im Menschlichen die absolut makellose Persönlichkeit spüren mußte? Er hätte kein Geschäft zum Schaden eines andern oder des Landes abgeschlossen und war schnell fertig mit illoyalen oder unsauberen Praktiken. Daß er der Sache diene und dahinter persönliches Interesse zurücktreten ließ, das verschaffte ihm überall eine unbedingte Autorität, wo man ihn um seinen Rat oder seine Mithilfe anging. Verschiedenen bedeutenden Gesellschaften der Industrie und Finanzinstituten hat er im Verwaltungsrat als ein maßgebendes Mitglied überaus wertvolle Dienste geleistet. Solcher Tätigkeit konnte er sich in vermehrtem Maße zuwenden, seit er die Leitung der Firma Abegg & Co. in die Hände des älteren seiner Söhne hatte legen können, wenn er auch mit dem täglichen Gang der Geschäfte noch auf lange hinaus verbunden blieb.

Und nun hören wir das Bibelwort: „So sollt ihr sagen: wir sind unnütze Knechte . . .“ Es ist uns, als ob in diesem Worte die instinktive Haltung der Abwehr gegenüber aller äußeren Anerkennung, der Ablehnung aller lauten und großen Worte, die für den Verstorbenen charakteristisch gewesen ist, wiederklänge.

Wenn wir über dem Toten den Menschenruhm treiben wollten, dem der Lebende so herzlich gern aus dem Wege ging, wäre das ein Unrecht gegenüber dem schlichten, großen Sachverhalt, der aus dem nun vollendeten Leben spricht. Aus einer echten Bescheidenheit heraus, die ganz ernst macht mit der Devise „Mehr Sein als Scheinen“, verstand er es vortrefflich, sich im Unscheinbaren zu halten. Aus dieser Bescheidenheit erwuchs bei ihm die Achtung vor den Andern, auch vor den Jungen oder den Untergebenen. Der große Geschäftsherr ist ein Knecht seines größeren Herrn, ein demütiger Mensch gewesen. Die große Einfachheit, auf die in ihrer weisen und verständnisvollen Erziehung die Mutter einst bei ihren Buben Gewicht gelegt hatte, blieb ihm fürs ganze Leben. Zu dieser schlichten und echten Natur gehörte auch seine Dankbarkeit und Treue. Für einen von den Untergebenen in Anspruch genommenen selbstverständlichen Dienst zu danken: das zeugte noch in den letzten Krankheitswochen von der Höflichkeit des Herzens, die bei ihm immer spürbar war. Und daß er da, wo er Vertrauen gefaßt hatte, stark und großzügig Treue halten konnte, das war auch eine der Schuldigkeiten, zu denen sich diese edle Natur verpflichtete. Hinter der Disziplin seines Wesens durfte man je und je eine Güte des Herzens spüren. War er auch ein strenger Vorgesetzter, der an Andere Forderungen stellte, weil er sie auch an sich selbst stellte, so durfte doch in seinem unbedingten Gerechtigkeitssinn diese Güte seinen Angestellten offenkundig werden.

Wenn es hier nötig ist, von dem zu sprechen, was durch den Verstorbenen zur Förderung wissenschaftlicher, künstlerischer und

wohlthätiger Zwecke in der Oeffentlichkeit geschah, nennen wir als dem Verstorbenen tief verpflichtet nur unsere Hochschulen, die Kunstgesellschaft und die Anstalt für Epileptische mit ihrem Forschungsinstitut und lassen alles andere in der Stille, wo er es hat haben wollen, wo die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut.

Er würde wohl auch das alles als „Schuldigkeit“ abtun. Denn sein Leben war ja reich gesegnet. Zu dem, was Geschenk und Gnade ist, gehörte im Leben von Carl Abegg zu allererst seine Ehe mit Annie Abegg-Stockar. In diesem nun über 50 Jahre sich erstreckenden Bunde fand er in der Gattin die verstehende Gefährtin und ideale Ergänzung seines Wesens; mit ihr verband ihn die Freude an der Kunst und allem Schönen in Musik und Natur. Wir grüßen den schönen, friedevollen Fleck Erde am Zugersee, seinen Landsitz, in dem er seit mehr als 3 Jahrzehnten so manche Stunde der Erholung oder der anregenden Geselligkeit verbrachte, wo er mit seinen geliebten Bäumen und Blumen innig verbunden war. Das Glück, das er dort empfing und im Aufwachsen seiner drei Kinder, der beiden Söhne und der Tochter, miterlebte, das er nun im Alter an seinen Enkelkindern wiederum erleben durfte, hat er dankbar empfunden. Dem geistig immer Frischen war bis über das 80. Jahr auch ein körperlich rüstiges Alter beschieden. Die letzten Lebensjahre blieben nicht ohne allerlei Leiden, von denen er sich zeitweilig scheinbar erholte, bis das schwere Leiden, gegen das er noch lange mit nie erlähmender Energie ankämpfte, überhand nahm. Mit bewundernswerter Geduld und ohne Klage hat er auch das Schwere und Dunkle ertragen.

Und nun hat der Tod sein majestätisches Wort gesprochen, vor dem unsere Menschenworte nichtig dastehen. Aber ein Wort des Dankes wird nicht eitel sein. Wir danken nicht dem Menschen, der unserem Lob und Dank enthoben ist. Danken möchten wir dem, dem sich der Verstorbene zutiefst verantwortlich wußte: wir danken Gott, daß er ihm Kraft und Zeit schenkte für sein reichhaltiges Lebenswerk, daß er seinen Segen über ihm hat walten lassen und daß er ihn als Knecht des ewigen Herrn hat tun lassen, was er zu tun schuldig war. Wir danken Gott für das Wort von der Gnade, das auch ihm gilt.

Wir befehlen ihn dem Gott, der an uns handelt in Ewigkeit nach seiner Treue, der „deine Sünden vergibt und alle deine Gebrechen heilt, der dein Leben vom Verderben erlöst und dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit“. Amen.

ANSPRACHE
VON HERRN DR. HERMANN STOLL

PRÄSIDENT
DER AKTIENGESELLSCHAFT ALIMENTANA KEMPTAL

VERLESEN VON
HERRN DIREKTOR WILFRIED SPINNER

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Ich habe die Ehre, die Worte zu verlesen, die Herr Dr. Stoll seinem verstorbenen Freunde Carl Abegg widmet. Er schreibt:

Die Aufgabe, von Carl Abegg Abschied zu nehmen, ist für mich schwer und bedrückend. Er, dem meine Abschiedsworte gelten, war mein Freund und Gefährte von frühester Jugend an, und was ich im Leben leisten durfte, vollzog sich bis zu seiner letzten Stunde in einer uns gemeinsamen Umwelt und in steter Berührung mit ihm. Der Tod, der unsere Freundschaft trennt, raubt mir damit etwas vom Wertvollsten, das ich besessen habe, und Schmerz und Trauer bewegen daher mich selber aufs tiefste.

Schwer ist es aber auch, das Leben Carl Abeggs zu würdigen, weil es, wenn das Zeugnis wahr sein soll, aus einer gewollten Verborgenheit ins Licht gebracht werden muß, damit es in seiner wirklichen Größe und Bedeutung erscheint. Denn in der Tat hat Carl Abegg im Bereiche seiner Begabung, demjenigen der Wirtschaft, eine Wirksamkeit ganz ungewöhnlichen Ausmaßes entfaltet und Erfolge erzielt, die es rechtfertigen, ihn den Männern

beizuzählen, deren Dasein einem großen Kreis von Menschen zum Nutzen und ihrem Lande zur Ehre gereicht hat.

Als Sohn des unvergeßlichen Abegg-Arter sah er sich allerdings von vornherein zu ungewöhnlichen Leistungen verpflichtet, wenn er in der Tradition seines Hauses bleiben wollte. Seine Jugend fiel in die Zeit des Aufstieges des Vaters, der damals Teilhaber der Seidenfirma Rübel & Abegg, bereits aber auch stark im Bankwesen interessiert war. Aus dieser Zeit rührt auch unsere früheste Begegnung. Sie war gegeben durch eine, zwar schon etwas entfernte, in der Familie aber durchaus noch als solche empfundene Verwandtschaft — wir waren Vettern zweiten Grades von mütterlicher Seite her —, noch mehr jedoch durch die engen Beziehungen, in die die Väter bei der Schweizerischen Kreditanstalt gekommen waren. Zweimal wohnten die Familien auch jahrelang im gleichen Hause, zunächst im „Neptun“ im Seefeld, später in der „Falkenau“ beim jetzigen Bahnhof Stadelhofen. Namentlich die „Falkenau“, damals noch in ländlicher Umgebung gelegen, mit einem großen Garten und anschließendem Weinberg, ist für uns Beide immer der Ort erster, schöner Erinnerungen geblieben.

Entsprechend der Lage der elterlichen Wohnung besuchte Carl Abegg zunächst die Schulen in Riesbach und hernach die untern Klassen des Gymnasiums. Da ihm vom Vater freigestellt war, sich auf ein Studium vorzubereiten oder die kaufmännische Laufbahn einzuschlagen, wählte er den Eintritt in das väterliche Geschäft. Zur praktischen Ausbildung im Rohseidenhandel und auch in der Herstellung der Rohseide — denn nur der ist für den Absatz einer Ware geeignet, der auch weiß, wie sie angefertigt

wird — kam er zunächst für drei Jahre nach Oberitalien, wo die Firma Rübel & Abegg Fabrikniederlassungen besaß. Hierauf folgte, nach einem kurzen Aufenthalt in England, ein solcher in New York, der anderthalb Jahre dauerte und ihm den Sinn für das Weite kaufmännischer Beziehungen erschloß. In New York wurde er auch bereits in die Bankgeschäfte eingeführt. Zum Abschluß der Lehrzeit unternahm er die Rückreise durch Japan, China, Indien, Aegypten und die Türkei und lernte dadurch die hauptsächlichsten Produktionsländer der Rohseide aus eigener Anschauung kennen.

Inzwischen hatte sich der Vater von der alten Firma gelöst und von ihr das Rohseidengeschäft übernommen, wogegen das Seidenstoffgeschäft in Rübel'schen Händen verblieben war. Als nun Carl Abegg von seiner Lehrzeit im Ausland zurückkehrte, übertrug ihm der Vater, bei dem mittlerweile die Bankinteressen in das Zentrum der Betätigung getreten waren, das Seidengeschäft und so wurde Carl Abegg — es war im Jahre 1884 —, als Fünf- undzwanzigjähriger, Inhaber eines bereits bedeutenden Handelshauses. In dieses Geschäft ging er nun mit seinen frischen Kräften und seiner natürlichen Begabung hinein und erweiterte es, in günstige Zeiten gestellt, rasch zu einem solchen von internationaler Geltung. Im Besondern nahm er bald Beziehungen nach Rußland auf, die sich in der Folge als ungewöhnlich ausbaufähig erwiesen. Er scheute sich nicht, Jahr um Jahr immer wieder die weite Reise nach diesem damals Europa noch recht fremden Riesenreiche zu machen, und es war schließlich dort, wo er sein bedeutendstes Werk schaffen sollte. Mehrere Eisenbahnstunden östlich von Mos-

kau, in Kolomna, gründete er eine Seidenzwirnerei, die im Laufe der Zeit sowohl durch ihre vollendete Einrichtung wie durch ihre räumliche Ausdehnung das größte Unternehmen seiner Art, nicht nur in Rußland, sondern in Europa überhaupt, wurde und das er selber unter den Betrieben des Hauses Abegg als seine persönlichste Schöpfung ansehen durfte.

Die russische Revolution hat ihm dieses Unternehmen geraubt; aber es ist bezeichnend für unsern Freund, daß er an diesem Schlage, so schwer er für ihn war, nicht verzagte. Es war auch nicht der materielle Verlust, der ihn am meisten schmerzte, sondern der Untergang eines Lebenswerkes, das seinen Namen unter andern Verhältnissen in der Wirtschaftsgeschichte eines großen Reiches mit dem Ruhm eines industriellen Pioniers dem Gedächtnis erhalten hätte.

In der Folge zog sich Carl Abegg, wie einst der Vater, vom Seidengeschäft zurück und übergab es seinem ältern Sohn, in dessen Händen es nun auch bereits wieder seit einer ganzen Reihe von Jahren weiterblüht und seinen hohen Rang behalten hat. Dafür wendete er sich in vermehrter Weise der Tätigkeit in der Verwaltung einiger ausgewählter, großer Gesellschaften zu, für die seine Mitarbeit von größter Bedeutung wurde. Lange war er Mitglied des Verwaltungsrates der Versicherungsgesellschaft „Zürich“, sowie der Schweizerischen Rückversicherungsgesellschaft. Bis zum Jahre 1940 gehörte er dem Verwaltungsrat der Schweizerischen Kreditanstalt an, die sein Vater einst mit höchstem Ansehen präsidiert hatte. Dann war er — mir dadurch besonders verbunden — seit dem Tode Hans Conrad Bodmers Präsident

der Aktiengesellschaft Alimentana, der Muttergesellschaft der Maggi-Unternehmungen. Speziell im Namen dieser beiden letzten Gesellschaften kann ich sagen, daß sie von ihm außerordentliche und bleibende Dienste empfangen haben.

Eine weitere Aufgabe von bedeutendstem Ausmaß erwuchs Carl Abegg nach dem Tode seines Bruders August, der, ebenfalls hochbegabt und in beinahe paralleler Laufbahn, in Italien zum großen Textilindustriellen geworden war. Da der Bruder keine Nachkommen hinterließ, hatte er den zweiten Sohn Carl Abeggs zum Nachfolger bestimmt, und dieser sah sich nun, in ganz jungen Jahren noch, an die Spitze einer der größten und angesehensten Unternehmungen der Baumwollindustrie sowie anderer Interessen gestellt. Hier erwuchs Carl Abegg die Aufgabe, den Sohn zu unterstützen und bei wichtigen Beschlüssen zu beraten, eine Aufgabe, der er sich bis zuletzt mit besonderer Hingabe widmete.

Ist die Sache äußerlich so wohl bestellt worden, mit der einen Ausnahme Rußland, die als höhere Gewalt angesprochen werden muß, so fragt man sich, welche Eigenschaften der Grund dieses großen Erfolges gewesen sind. Da ist zu sagen, daß Carl Abegg ein geborener Industrieller von Haus aus war, mit großem Wirklichkeitssinn, mit feinem Gefühl für die Möglichkeiten, mit Wagemut, gesundem Optimismus, geschäftlicher Großzügigkeit, Weitblick und mit der Energie, das einmal Beschlossene allen allfälligen Widerständen zum Trotz durchzuführen. Im Seidengeschäft, das in erheblichem Umfange Vertrauenssache ist, war es absolute Korrektheit und strengste Loyalität, die ihm dieses Vertrauen erwarb.

Speziell die große russische Kundschaft, so langsam sie zu gewinnen war, zeichnete sich durch treue Anhänglichkeit aus. In den Verwaltungen genoß er die größte moralische Autorität, war er sozusagen das Gewissen der Gesellschaft. Dabei war er persönlich von tief innerer Bescheidenheit, schlicht und fast schüchtern im Auftreten, bei dem größten persönlichen Mut doch dem öffentlichen Hervortreten abhold, so daß er sogar die Präsidentenstelle der Schweizerischen Kreditanstalt ausschlug, die nach dem Tode Eschers anzutreten er wie niemand außer ihm berufen gewesen wäre. Er war außerordentlich sensibel und restlos treu, wenn er zu jemandem Vertrauen gefaßt hatte. Daneben war er von männlichem Stolz und durch und durch vornehm in der Gesinnung; Taktlosigkeiten und Ungerechtigkeiten ertrug er schlecht und vergaß sie nicht leicht wieder.

Seine Persönlichkeit und seine Stellung brachten ihn zusammen mit den bedeutendsten Männern der Wirtschaft verschiedener Erdteile. Aber auch mit den Männern der Wissenschaft und der Kunst brachte ihn sein weltoffener, für alle Probleme und alles Schöne interessierter Geist in Verbindung.

Und nun ist dieses Leben zu Ende gegangen, die vornehme feine Gestalt unseres Freundes wird künftig nicht mehr unter uns weilen. Und trotzdem dürfen wir nicht klagen; denn das Schicksal, das glückliche und schwere Lose mischt, hat ihn sichtbar begünstigt. Es hat ihm den Raum zur Entwicklung seiner Fähigkeiten gewährt und Arbeit und Wirksamkeit erlaubt bis in das Alter, wo die Natur die Grenzen setzt und alle Tage darüber hinaus als besonderes Geschenk empfunden werden müssen. Er verläßt sein

Haus bestellt, und das Erbe des Vaters, das in seinen Händen lebendiger Besitz geblieben ist, geht ungeschmälert an die Söhne über; bereits ist auch ein Enkel herangewachsen, um wieder in die Fußstapfen der Vorfahren zu treten.

Uns aber, indem wir von ihm Abschied nehmen, bleibt übrig, ihm zu danken für alles, was er uns gegeben und für uns geleistet hat. Diesen Dank habe ich hier im Auftrage der genannten Gesellschaften auszusprechen, die alle an ihrem Orte sein Andenken hoch in Ehren halten werden. Aus tiefstem Herzen aber füge ich meinen persönlichen Dank bei, den Dank des Freundes an den Freund. Ich bin überzeugt, ein Leben wie das seine kann nicht der Vergessenheit anheimfallen. Sein Geist und Wille werden in irgend einer Aeüßerungsform lebendig bleiben und fortwirken, auch wenn der Leib nun in die Ruhestatt gesunken ist, wo die Schatten der Bäume fallen und die Winde darüber hinwehen.

These people, and the like, are in some places
thought to be the same as the people in the
other places, and are called by the same name.

Following the same line of reasoning

it is clear that we can find a great many

other people who are in the same way

and are called by the same name.

It is clear that we can find a great many

other people who are in the same way

and are called by the same name.

It is clear that we can find a great many

other people who are in the same way

and are called by the same name.

It is clear that we can find a great many

other people who are in the same way

and are called by the same name.

It is clear that we can find a great many

other people who are in the same way

and are called by the same name.

It is clear that we can find a great many

other people who are in the same way

and are called by the same name.

It is clear that we can find a great many

other people who are in the same way

and are called by the same name.

It is clear that we can find a great many

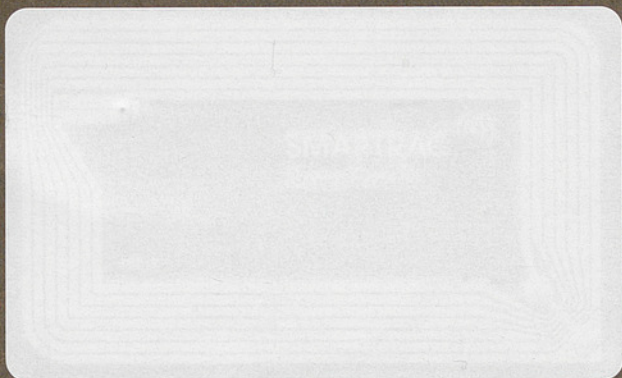
other people who are in the same way

and are called by the same name.

It is clear that we can find a great many

other people who are in the same way

and are called by the same name.



Zentralbibliothek Zürich



ZM00015925

